

Geschäftsstelle 069/440123 Fax 069/15057952
Sozialberatung 069/15057953 Tel./Fax
Jugendhilfe 069/15057956 Fax 069/15057952
Jugendberufsbildung 069/90547888 Fax 069/24404726
Erwachsenenbildung 069/24404725 Fax 069/24404726
Philharmonischer Verein 069/15057954 Tel./Fax
Kaiserstraße 66, 60329 Frankfurt am Main
Postfach 600808, 60338 Ffm.
Foerderverein.Roma@t-online.de
www.foerdervereinroma.de
Kindertagesstätte Schaworalle 069/1338999-3, Fax -4
Stoltzestraße 14-16, 60311 Frankfurt am Main
www.schaworalle.de
Bankverbindung:
Frankfurter Sparkasse von 1822
BLZ 500 502 01, Konto-Nr. 854 565
IBAN: DE62500502010000854565
SWIFT-BIC: HELADEF1822



Jahresbericht 2016

Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche des Förderverein Roma e.V.



Hintergrund und Finanzierung

Ein Forschungsbericht (2011) von Romno Kherr, Mannheim, zur aktuellen Bildungssituation deutscher Sinti und Roma dokumentiert, dass 83,4% der Mehrheitsbevölkerung (MBev) eine Berufsausbildung haben, jedoch nur 18,8% der Befragten Roma und Sinti. 13% von Ihnen haben keine Schule besucht (MBev < 1%), 10,7 % lediglich die Förderschule (MBev 4,9%) und 44% haben keinen Schulabschluss erworben (MBev 7,5%). **81% gaben an, über Diskriminierungserfahrungen zu verfügen, 25% bestätigten, regelmäßig, häufig oder sehr häufig diskriminiert zu werden. Eine Langzeituntersuchung über „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ aus 2011 ergab, dass 40% der Befragten „Roma und Sinti nicht in ihrer Gegend haben wollen“ und 27% erklärten sich damit einverstanden, „Roma und Sinti aus Innenstädten zu verbannen“.** Besonderer Handlungsbedarf in Bezug auf die Situation der Roma, die die größte ethnische Minderheit (zehn bis zwölf Millionen Menschen) in Europa bilden, wurde von der EU-Kommission schon lange gefordert. Auch deren Empfehlung vom April 2011 an die Mitgliedsländer betont nachdrücklich die Bedeutung der Bildung, indem sie auf notwendige Bemühungen und Investitionen hinweist, die den späteren Weg in den Arbeitsmarkt ermöglichen. Die Kommission beschloss eine verbindliche Rahmenstrategie für alle EU-Staaten, in der Ziele in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsfürsorge und Wohnraum bezüglich der Integration von Roma festgelegt wurden und deren Umsetzung bis 2020 auf nationaler Ebene erfolgen soll: „Die Roma sind eine der größten ethnischen Minderheiten in der EU. Schätzungsweise 10 bis 12 Millionen Roma leben in den verschiedenen Mitgliedstaaten, häufig unter schwierigen Bedingungen. **Die Europäische Union möchte ihre umfassende gesellschaftliche Eingliederung fördern** sowie die Beteiligung an Wirtschaft, Arbeitsmarkt, kulturellem Leben und Entscheidungsprozessen. Die Eingliederung der Roma stellt für die EU eine politische und moralische Verpflichtung dar und ist unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorrangig (<http://ec.europa.eu/esf>).

Im September 2014 legte das Zentrum für Antisemitismusforschung (TU Berlin) und das Institut für Vorurteils- und Konfliktforschung (TU Berlin) die von der Antidiskriminierungsstelle des Bundes in Auftrag gegebene Expertise „Zwischen Gleichgültigkeit und Ablehnung. Bevölkerungseinstellungen gegenüber Roma und Sinti“ vor. Neben Gleichgültigkeit und Ablehnung stellt die Studie fest, dass Einstellungen und Haltungen der Befragten geprägt sind von Unwissen, Fehl- und Vorurteilen. Mit dem Begriff Roma und Sinti bzw. der Nennung Zigeuner werden mehrheitlich typische Zuschreibungen wie mangelnde Hygiene, Dreck, Diebstahl, Bettelei als Erkennungsmerkmal bezeichnet. Ein Drittel der Befragten zwischen 25 und 34 Jahren hat keine Information bezüglich der Verfolgung und Vernichtung im Nationalsozialismus. Roma Flüchtlinge, Migranten und Einwanderer werden von einem nicht geringen Teil für ihre desolate Lage in den Herkunftsländern selbst verantwortlich gemacht. Sie nehmen in der bundesrepublikanischen Gesellschaft den niedrigsten Rang innerhalb der ethnischen Hierarchie ein und bei 49 % der Befragten rufen sie Feindseligkeit hervor. Als Handlungsstrategie fordert die Studie eine gezielte Unterstützung im Bereich Bildung und Arbeit sowie Aktivitäten zur Bekämpfung von ungleichen Lebensverhältnissen (Wohnung, Arbeit, Gesundheit). Initiativen zur besseren Information, zum Abbau von Vorurteilen und rassistischen Sichtweisen in den Medien, in den Behörden und auf breiter gesellschaftlicher Ebene sollen darüber hinaus zur Beseitigung von diskriminierenden Stereotypen bei der Mehrheitsbevölkerung gegenüber Roma und Sinti führen.

In diesem Sinne führt der Förderverein Roma e.V. seit dem 01.06.2003 das Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche durch, seit 2007 finanziert vom Hessischen Sozialministerium mit Geldern des Europäischen Sozialfonds, vom Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt am Main, vom Jobcenter Frankfurt am Main und der Stiftung Pro Region der Fraport AG. Maßgebliches Ziel ist es, die Beschäftigungsfähigkeit von Roma-Jugendlichen und jungen

Erwachsenen zu verbessern und damit zum Abbau von Diskriminierung und Chancenlosigkeit auf dem Arbeitsmarkt beizutragen. Der Teufelskreis von mangelnder Qualifikation, Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit von öffentlichen Leistungen und Straffälligkeit soll durchbrochen und eine adäquate Alternative in den Bereichen schulische und berufliche Bildung geschaffen werden. Die Projektteilnehmenden werden perspektivisch in die Lage versetzt, für ihre eigene Existenz und die angeschlossener Familienmitglieder sorgen zu können.

Die Bemühungen im Sektor Berufsorientierung für Roma-Jugendliche können nur dann erfolgreich sein, wenn die Inhalte die Betroffenen überzeugen, wozu vor allem die Kommunikation und Zusammenarbeit mit und die Begleitung von Jugendlichen und Eltern als auch die enge Kooperation mit externen Partnern die Voraussetzung bilden. Der Förderverein Roma stellt insbesondere die Kenntnisse im sozialpädagogischen Bereich, seine Vermittlungsfunktion, den Einsatz von muttersprachlichen pädagogischen MitarbeiterInnen und sein Erfahrungspotential aufgrund der langjährigen Arbeit zur Verfügung.

Durchführung

Das Projekt wendet sich an 18 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 14 bis 27 Jahren. Der Tätigkeitsrahmen umfasst Schule, Kurssystem und Praktika. Der **Eintritt ins Projekt** erfolgt in Kooperation mit dem Jobcenter Frankfurt, dem Jugend- und Sozialamt der Stadt Frankfurt, dem Staatlichen Schulamt der Stadt Frankfurt, den Schulen in Frankfurt, der Jugendgerichtshilfe, der Bewährungshilfe, sozialen Beratungsstellen und durch Eigeninitiative.

von	bis	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
09:00	09:45	SCHULE	SCHULE	SCHULE	PRAKTIKUM	6 Stunden
09:45	10:30		Pause 20m			
10:30	10:50					
10:50	11:35	SCHULE	SCHULE	SCHULE		
11:35	12:20					
12:20	13:05		Pause 45m			
13:05	13:50	SCHULE	SCHULE	SCHULE		
13:50	14:00		Pause 10m			
14:00	14:45	Handels-/Arbeitslehre / Nachhilfe	EDV / Englisch	EDV / Englisch		
14:45	15:30					

Teilnahmestruktur

Das Projekt war im gesamten Jahr **durchgängig voll besetzt**. In 2016 haben insgesamt **51 Jugendliche, 24 junge Frauen** und **27 junge Männer**, im Projekt teilgenommen. In den letzten Jahren war das Verhältnis von Männern und Frauen im Berufsbildungsprojekt für Roma-Jugendliche idealtypisch ausgeglichen, das diesjährige Verhältnis von 47% zu 53% beweist ebenfalls die Akzeptanz, die emanzipatorische Wirkung und den Gendermain-Aspekt des Projekts.

Das Konzept des Projektes, vor allem die intensive sozialpädagogische und muttersprachliche Unterstützung, die enge Arbeit mit Familien und Eltern und der binnendifferenzierte Unterricht, ermöglichte die Aufnahme eines Jugendlichen, der die Förderschule besuchen sollte. Teilnahme und Zensuren des Jungen waren im Projekt anfangs gut. Nach und nach traten Verhaltensauffälligkeiten zutage, die gemeinsam mit dem Familienhelfer und der Familie bearbeitet wurden. Psychische Probleme, mangelnde Motivation, geringes Durchhaltevermögen und fehlende Unterstützung im Elternhaus spielen bei Teilnahmeschwierigkeiten oder –abbrüchen generell immer wieder eine große Rolle.

Zum zweiten Halbjahr 2016 wurden zwei zusätzliche Plätze für Flüchtlinge im Projekt geschaffen. Im August kamen auch zwei junge Männer aus Afghanistan, die sich jedoch nach zwei Monaten in andere Maßnahmen verabschiedeten, wo noch weitere Flüchtlinge aus ihrem Land beschult werden. Während ihrer Teilnahmedauer im Projekt haben sie gut deutsch gelernt und sich mit allen Kursteilnehmenden gut verstanden.

Unterricht und Kurssystem

Um eine größtmögliche pädagogische Kontinuität zu gewährleisten, wurden nach Maßgaben des Sozialministeriums und der EU-Kommission die Honorarverträge der Kursleitungen in Anstellungsverhältnisse umgewandelt. Leider führte u.a. dieser Umstand zu einer höheren Fluktuation bei den Kursleitern. Der im Spätsommer 2015 erst eingetretene kompetente Lehrer mit Rumänischkenntnissen verließ uns bereits wieder im April 2016, weil er eine lukrative Stelle in Rumänien erhalten hat. Die Stelle wurde im Mai 2016 mit einem jungen Mann neu besetzt, der uns jedoch im November 2016 ebenfalls in eine Vollzeitbeschäftigung wechselte. Im Sommer 2016 beendete zusätzlich eine langjährige Mitarbeiterin ihre Tätigkeit im Projekt. Ihre Nachfolge begann nach nur einem Monat, noch in der Probezeit, die Tätigkeit bei einem anderen Verein. Die Auflage des Jobcenters hinsichtlich der Einstufung der Kursleiter bestärkte die Fluktuation.

Zweimal im Jahr erhalten die Teilnehmenden Zeugnisse, die ihre Leistungen sowie besondere Fähigkeiten und Probleme widerspiegeln. Der Stundenplan hat sich bewährt, es wurde lediglich eine Stunde Gesellschaftslehre zugunsten einer Stunde Biologie umgewidmet. Das bereits etablierte Fach **Englisch** wird beibehalten, auch wenn es für Teilnehmende mit schwachen Deutschkenntnissen eine Herausforderung ist. Im Einzelfall, wenn eine Überforderung droht, werden TN vom Englischunterricht befreit und erhalten dafür Förderunterricht in dringenden notwendigen Bereichen. AbschlusskandidatInnen haben die Möglichkeit, den qualifizierenden „Hauptschulabschluss mit Englisch“ zu erwerben, was vor allem für eine höhere Schulbildung (Realschulabschluss) entscheidend ist. Der gesonderte **Alphabetisierungs-/Deutsch als Fremdsprache-Kurs** hat sich als richtig und notwendig ebenfalls etabliert.

Stundenplan 2016/2017

Uhrzeit		Montag			Dienstag			Mittwoch		
von	bis	HK	GK	Alpha/DaF	HK	GK	Alpha/DaF	HK	GK	Alpha/DaF
1	09:00	09:45	Deutsch	Deutsch	DaF	Bio	Bio	DaF	Mathe	Mathe
2	09:45	10:30	Deutsch	Deutsch	DaF	Bio	Bio	DaF	Mathe	Mathe
	10:30	10:50	Pause	20 Min.		Pause	20 Min.		Pause	20 Min.
3	10:50	11:35	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch	DaF	GL	GL	DaF
4	11:35	12:20	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch	DaF	GL	GL	DaF
	12:20	13:05	Pause	45 Min.		Pause	45 Min.		Pause	45 Min.
5	13:05	13:50	GL	GL	DaF	Mathe	Mathe	Deutsch	Deutsch	DaF
	13:50	14:00	Pause	10 Min.		Pause	10 Min.		Pause	10 Min.
6	14:00	14:45	Arbeits-/Handelslehre	Arbeits-/Handelslehre	DaF/EDV	Englisch	EDV	DaF	EDV	Englisch
7	14:45	15:30	Arbeits-/Handelslehre	Arbeits-/Handelslehre	DaF/EDV	Englisch	EDV	DaF	EDV	Englisch

Projektprüfung

Auch dieses Jahr führten wir im Jugendberufsbildungsprojekt eine **Projektprüfung** durch. Im Februar 2016 fanden die erfolgreichen Präsentationen statt. Das Thema der Mädchen war „Victoria Secret“, die Modelwelt, ihre Geschichte, Vertreter und Risiken. Die Jungen haben die Musikstilrichtung „Manele“, deren Geschichte und Bedeutung vorgestellt und Beispiele vorgespielt und -gesungen. Die Mädchen erzielten sehr gute, die Jungen gute Ergebnisse.

Umso unverständlicher und kritikwürdiger ist es, dass bei dem externen Hauptschulabschluss die Note der **Projektprüfung** zwar im Hauptschulabschlusszeugnis steht, sie aber – anders als bei dem Abschluss in der Regelschule – nicht zum Ausgleich einer schlechten Note in einem anderen Fach herangezogen werden kann. Innerhalb der Projektprüfung werden Leistungen erbracht, deren Beurteilung nicht alleine von einer einmaligen Prüfungssituation abhängen, sondern wo grundlegende Werte wie Team- und Planungsfähigkeit, Abstraktionsvermögen, Zuverlässigkeit und Ausdauer eine Rolle spielen. Diese Leistungen nicht in den Abschluss einfließen zu lassen, gleichzeitig aber auf der Projektprüfung zu bestehen, was z.T. mit enormem Organisationsaufwand und hoher Flexibilität verbunden ist, bedeutet eine Ungleichbehandlung, die es zu beseitigen gilt.

Praktika

In 2016 wurden insgesamt 73 Praktika in 31 unterschiedlichen externen Betrieben absolviert. Dreizehn Praktika dauern noch an. Von den verbleibenden 60 Praktika wurden 35 regulär beendet, 15 davon nach erfolgreicher Verlängerung. Vier dieser erfolgreich verlängerten Praktika wurden in der Verlängerung dann aber durch Umzug oder Projektaustritt vorzeitig beendet. 25 Praktika endeten aus den unterschiedlichsten Gründen vorzeitig. Sechs davon wegen Unzuverlässigkeit der Praktikanten und zehn wegen Projektaustritt. Zwei Plätze passten nach Ansicht aller Beteiligten nicht gut und es wurden Alternativen gefunden. Bei einem Mädchen musste das Praktikum beendet werden, weil der Chef sie verbal sexuell belästigte, wenn sie mit ihm alleine war. Es wurde diesbezüglich auch ein deutliches Gespräch mit dem Leiter geführt, der Laden ist inzwischen geschlossen. Ein Mädchen musste die Praktikumsstelle wechseln, weil ein Junge, der ebenfalls dort arbeitete, Interesse an ihr hatte und die Eltern des Mädchens deshalb das Praktikum in diesem Betrieb nicht mehr unterstützten. Ein anderes Mädchen wurde im Praktikum immer von einem Jungen aufgesucht, so dass die Familie dagegen war, das Praktikum dort fortzuführen. Eine Teilnehmerin fehlte in der zweiten Woche krankheitsbedingt, sprach dies ab und legte ein Attest vor – dennoch verlor sie das Praktikum. Ein Praktikum in einem Lebensmittellager musste wegen großer Kälte im Winter abgebrochen werden. In zwei Fällen wurde das Praktikum beendet, weil es Konflikte mit Angestellten gab, in beiden Fällen wurden Gespräche mit der Betriebsleitung geführt, in denen deutlich wurde, dass die Konflikte nur in geringem Maße am Verhalten der TN lagen. Ein Junge sollte nach den Sommerferien vom Praktikumsbetrieb übernommen werden und einen Minijob erhalten. Dies hat dann aus Altersgründen doch nicht geklappt.

Sämtliche Praktika wurden in projektinterner Eigeninitiative gefunden, zum Teil auch von den Jugendlichen selbst. Die seit Oktober 2014 angestellte muttersprachliche Begleitung, die selbst im Sommer 2014 im Berufsbildungsprojekt ihren Hauptschulabschluss erworben hat, ist weiterhin beschäftigt. Diese Kontinuität ist für alle Seiten wichtig und sichert u.a. die Praktikumerfolge. Die Praktika fanden wie im Vorjahr im Bereich Einzelhandel, Gastronomie, Hotel, Friseur, Bäckerei oder Metzgerei statt.

In 2016 wurden interne Praktikumsstätigkeiten nur im Rahmen des Ende September 2016 stattgefundenen Umzugs absolviert. Darüber hinaus wurde besonders schwachen Schülern oder Schülern, die den HSA erwerben, an den Praktikumsstagen Förderunterricht gegeben.

Schulabschluss

Im Sommer 2016 wurde – wie in den Jahren zuvor auch – nach einem Jahr die Hauptschulabschlussprüfung durchgeführt. Bei dieser, zum sechsten Mal landesweit zentral organisierten Prüfung, haben **zwei junge Frauen und ein junger Mann ihren Hauptschulabschluss mit einer Durchschnittsnote von 2,5 erworben**. Die Mädchen erhielten sogar den qualifizierenden Hauptschulabschluss mit Englisch. Sie haben dabei mit 1,5 einen deutlich besseren Notendurchschnitt als der Junge mit 3,6. Beide Mädchen sind in Deutschland geboren und viele Jahre in die Regelschule gegangen.

Ein weiterer junger Mann hatte sich monatelang auf die Prüfung vorbereitet, ließ sich jedoch immer wieder durch seine prekäre soziale Situation derart verunsichern, dass er das Projekt beendete, um Arbeit zu suchen. Da dies nicht klappte, kehrte er zurück, hatte dann aber wichtige Inhalte verpasst, die er nicht richtig aufholen konnte und somit durch die Prüfung gefallen ist. Hoch anzurechnen ist ihm, dass er trotz Überforderung an der Prüfung teilnahm und es versuchte. Leider hat er seine Leistungen selbst viel zu hoch eingeschätzt und war dementsprechend enttäuscht von seinem Misserfolg. Er gab aber nicht auf und hat sich mit Unterstützung weiter auf die Suche nach Arbeit begeben. Die Prüfung nach einem halben Jahr zu wiederholen empfehlen wir nicht, da er zunächst Ruhe in seine soziale Situation bringen sollte. Er muss Arbeit und eine Wohnung für sich und seine kleine Familie – er wurde im Februar Vater – finden. Wenn ihm dies gelungen ist, kann er einen zweiten Versuch starten.

Nachbetreuung

Eine HSA-Absolventin wollte Friseurin werden. Die Bewerbungen wurden mit ihr geschrieben. Leider hat sie noch keine Stelle und wird nun vom Jobcenter betreut. Die zweite HSA-Absolventin wollte eine Ausbildung als Verkäuferin machen. Auch hier wurden die Bewerbungen erstellt, aber nicht positiv beschieden. Unsere Bemühungen, sie zum Realschulabschluss zu überreden, fruchteten leider nicht, obwohl sie dies aufgrund ihrer schulischen Leistungen mit Sicherheit schaffen würde. Sie entschied sich dann für ein Freiwilliges Soziales Jahr im Bereich Kinderbetreuung, das sie derzeit absolviert. Der Junge, der den HSA erworben hat, wollte eine Ausbildung in seinem Praktikumsbetrieb, einer nahkauf-Filiale, beginnen. Leider wurde die Filiale geschlossen, eine Bewerbung an nahkauf und an McDonalds blieb ohne Resonanz. Inzwischen sucht der Junge mit Unterstützung des Jobcenters nach einer Arbeit oder einer Ausbildung.

Viele ehemalige Teilnehmende – mit und ohne Abschluss – benötigen in der Nachbetreuungszeit und darüber hinaus Unterstützung auf unterschiedlichste Art und Weise. Eine Absolventin vom Sommer 2015, die Anfang 2016 eine Arbeit in der Gastronomie begann, meldet sich ab und zu, um moralisch bestärkt zu werden, dass sie auf dem richtigen Weg ist, weil ihre Berufstätigkeit in ihrem direkten Umfeld nicht die verdiente Anerkennung findet. Grundsätzlich ist die moralische Unterstützung eine wichtige Funktion der Nachbetreuung. Ehemalige Teilnehmende müssen immer wieder darin bestärkt werden, eine Arbeit oder Ausbildung aufnehmen und erfolgreich beenden zu können, entgegen aller Vorurteile – ob aus der Minderheit heraus oder von Seiten der Mehrheitsgesellschaft. Unterstützung bei der Arbeits- und Ausbildungssuche, etwa durch Hilfe bei dem Schreiben von Bewerbungen, sind ebenfalls vielfach wahrgenommene Tätigkeiten in der Nachbetreuung. Auch wird der Wechsel in andere Bildungsprojekte oder schulische Einrichtungen begleitet, um Ängste zu beseitigen und Rassismen zu begegnen. Solche Ängste sitzen oft tief, nicht nur bei den ehemaligen Teilnehmenden, sondern auch bei deren Familien – und leider zu Recht. Trotz stetiger Ermunterung, es ungeachtet zahlreicher Rassismus- und Ausgrenzungserfahrungen anderswo zu probieren, bitten viele nach Projektausschluss um eine zweite, manchmal auch eine dritte Chance im Projekt, die - wo möglich - auch gewährt wird.

Kooperationen

Die Zusammenarbeit mit anderen Trägern und Institutionen, wie die Kontakte zum Jugendgericht, der Jugendgerichtshilfe, zur JVA, zu Bewährungshelfern, Einrichtungen für Haftentlassene und zu Anwälten bestehen, wie im letzten Bericht beschrieben, weiterhin fort.

Exkursionen, Informations- und Freizeitveranstaltungen

Die Teilnehmenden haben im letzten Jahr unterrichtsbegleitend das Senckenbergmuseum, den Zoo, die naturwissenschaftliche Ausstellung Experimenta, die Fasanerie in Wiesbaden, das ehemalige Polizeigefängnis Klapperfeld sowie ein Theaterstück zum Thema Inklusion besucht. Zum Thema Suchtprävention kam ein Team von Drop-In ins Berufsbildungsprojekt, das Thema Sexualität und Familie wurde durch einen Besuch bei ProFamilia professionell vertieft. Zur beruflichen Orientierung gab es Exkursionen zur Ausbildungsmesse „Einstieg“, zum Tag der offenen Tür der Schule für Mode und Bekleidung sowie zum Berufsinformationszentrum der Arbeitsagentur. Sportliche Aktivitäten fanden im Bereich Bowling und Fußball statt. Die Teilnahme an einer Faschingsveranstaltung endete mit einem Ausschluss, weil „zu viele Roma-Kinder“ anwesend waren. Der Träger hat sich nachdrücklich bei dem Veranstalter beschwert und im Stadtteil dadurch Öffentlichkeit erwirkt. Ein besonderes Ereignis bestand in der Teilnahme am Lichter-Film-Festival, wo Jugendliche und die muttersprachliche Mitarbeiterin für einen Beitrag interviewt wurden. Auf der Demokratie-Konferenz im Haus der Jugend wurde das Projekt in einer Arbeitsgruppe als Best-Practice vorgestellt. Im April wurden die Teilnehmenden für eine europäische Studie zur Partizipation von Jugendlichen an der Gesellschaft umfassend befragt. Im Laufe des Jahres kamen immer wieder Studierendengruppen oder einzelne StudentInnen zu Informations-zwecken in das Projekt.

Räume

Dem Träger wurden zum 31.8.2016 die Räume in der Kaiserstraße 64 gekündigt. Über ein Jahr lang bemühte sich der Förderverein mithilfe von vier Maklern um Alternativen. Trotz einem Leerstand von 2 Mio. qm Gewerbefläche war kein Eigentümer bereit, an den Förderverein Roma e.V. zu vermieten. Es ist offensichtlich, dass sich die gesellschaftliche Ablehnung in besonderer Weise auch bei Vermietern niederschlägt. Leider hat die Stadt Frankfurt, die rechtzeitig informiert wurde, über Monate hinweg keine Unterstützung geleistet. Ein Angebot in der zweiten Jahreshälfte, in ein städtisches Haus einzuziehen, hat sich zerschlagen, da die Räume später als angegeben frei werden und die nötigen Umbauarbeiten im fünfstelligen Bereich liegen würden. Das Angebot eines privaten Vermieters wurde aufgrund der negativen Berichterstattungen über Roma zurückgezogen. Glücklicherweise konnte über den derzeitigen Vermieter eine Interimslösung im Nachbarhaus gefunden werden. Der Umzug für nur einige Monate und die unsichere Perspektive belasten die Arbeit sehr. Dauerhaft geeignete Räume zu finden ist noch immer die wichtigste Existenzfrage für den Förderverein Roma. Umso bedeutender ist es, dass ein über Privatkontakte gefundenes neues städtisches Mietobjekt dem Förderverein Roma zur angeboten wird.

Erfolge/Schwierigkeiten/Änderungen

Die Absolvierung von Praktika hat sich durch die jahrelange Überzeugungsarbeit, die enge Praktikumsbetreuung und die auch positiven Erfahrungen der Teilnehmenden gut etabliert und es gibt weniger Projektausschlüsse, weil Praktika verweigert werden.

Der vorherrschende Antiziganismus ist nach wie vor die grundlegende Schwierigkeit sowohl für die Angehörigen der Minderheit als auch die Arbeit im Jugendberufsbildungsprojekt. Neben der untragbaren Raumsituation führte der erhöhte Personalwechsel – auch aufgrund der Änderung von Honorar auf sozialversicherungspflichtige Anstellungsverhältnisse, was mit Einbußen bei der Einstufung verbunden war – zu vielen Unruhen.

Für die Teilnehmenden sind die essentiellen Existenzprobleme der Familien nach wie vor problematisch. Obwohl sich die Jugendlichen gut im Projekt entwickeln, droht zunehmend der Entzug der Freizügigkeit, weil die Familien nicht genug Geld verdienen. Die Grundsicherung durch das Jobcenter steht auch immer wieder zur Disposition und muss rechtlich erstritten werden. Die allgemeine Perspektivlosigkeit bei Niedrigqualifizierung stellt weiterhin ein sehr großes Problem dar.

In der täglichen Arbeit bedeuten die zunehmenden Anforderungen im Bereich Zertifizierung (AZAV/QM) nach wie vor einen erheblichen Mehraufwand, der bei der Finanzierung nicht berücksichtigt wird.

Der Träger beabsichtigt in 2017 den HSA erstmals zum Ende des Kalenderjahres durchzuführen. Sämtliche Berichte und Finanzierungen laufen kalenderjährlich, das Projektschuljahr dem Berichtsjahr anzupassen bietet sich somit an. Dadurch verringert sich der Berichtsaufwand und die statistischen Zahlen im Hinblick auf die Teilnahmecontinuität werden aussagekräftiger. Auch bei der Überführung in Arbeit oder Ausbildung birgt die Abschlussprüfung im Winter keine Nachteile.

Ffm., den 6.3.2017

Silke Huopp
Joachim Brenner